

Zeitschrift: Eclogae Geologicae Helvetiae
Herausgeber: Schweizerische Geologische Gesellschaft
Band: 9 (1906-1907)
Heft: 1

Artikel: Das Säntisgebirge
Autor: Heim, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brèche serait d'ailleurs plus explicable si elle est plus ancienne.

En tout cas j'ai pu constater plusieurs affleurements de cornieule et de schistes noirs liasiques, dans les espaces de la carte géologique coloriés en Flysch; cela en particulier dans les Gorges du Torrent, qui descendent d'Ayerne au Plan des Iles.

A la suite de cette communication faite à Lucerne, M. le prof. CH. SARASIN ajoutait qu'il avait conçu en même temps que M. RENEVIER des doutes sérieux sur l'âge tertiaire des grès de la zone du Niesen. Il a été frappé en effet pendant une exploration récente des environs de la Lenk et d'Adelboden de l'analogie absolue que présentent d'une part les grès du Niesen, de l'autre des grès polygéniques, qui existent en grande quantité dans la zone des Cols entre Adeldoden et la Lenk, et dans lesquels il a trouvé toute une faune d'ammonites, de bélemnites et de brachiopodes incontestablement liasiques.

Das Säntisgebirge.

Vortrag von Prof. Dr ALBERT HEIM.

ARNOLD ESCHER v. D. LINTH ist leider gestorben, bevor er selbst seine Untersuchungen über das Säntisgebirge abschliessen konnte. Die Publikationen nach seinen Notizen hatten notwendig viele Mängel. Die Herstellung eines Reliefs veranlasste den Vortragenden, eine neue geologische Untersuchung des Säntisgebirges auszuführen und er war dabei unterstützt durch seine Schüler Fräulein MARIE JEROSCH, Herr ERNST BLUMER und seinen Sohn ARNOLD HEIM.

Das Säntisgebirge ist eine aus Kreidechichten bestehende Schar von zwölf Falten in sechs Hauptzügen. Alle Falten liegen nördlich über wie die Wellen eines brandenden Meeres. Stets ist der verkehrte Mittelschenkel (Nordschenkel der Gewölbe) stark reduziert, und die schönsten Dynamometamor-

phosen finden sich in diesen Mittelschenkeln. Die Faltenschar bildet ein Büschel, vereinigt und eng zusammengedrängt im Westen, auseinandergehend gegen Osten. Die Falten sind von einer Menge (über 400) von Querbrüchen durchsetzt. Die meisten derselben sind horizontale Verschiebungen mit Beträgen von wenigen Metern bis $1\frac{1}{2}$ Kilometer, welche die Form der Falten nicht wesentlich beeinflussen. Die Transversalbrüche sind also meist jünger als die Falten, sie sind in der letzten Phase der Faltung entstanden. Der grösste Transversalbruch geht von Sax bis Schwendi und stellt abgescheerte Ketten vor Täler, so dass tektonische Seen sich bilden (Fählensee, Seealpsee). Nur die südlichste Falte, gegen Osten mehr und mehr zur liegenden Falte (*nappe de recouvrement*) sich entwickelnd, reicht bis an den Rhein. Dabei senkt sie sich an einem Netz von Quer- und Längsbrüchen, die offenbar dadurch entstanden sind, dass hier die liegende Falte in ein präexistentes Rheintal vorgeschoben wurde und nach demselben einbrechen musste. Die Untersuchung der Randregion und des Zusammenhanges mit den süd-westlichen Kreidegebirgen hat ergeben, dass das ganze Säntisgebirge keine Wurzel in der Tiefe hat, sondern auf Flysch schwimmt, und dass alle Querbrüche nur die schwimmende, gefaltete, aus Süden hergestossene Decke betreffen.

Die äussere Gestalt des Säntisgebirges ist ungewöhnlich reich in ihrer Gliederung, und der Zusammenhang der Form mit der Anatomie des Gebirges herrlich zu sehen. Prachtvolle Biegungen (Gewölbe wie Mulden) trifft man überall entblösst.

Der Vortragende legt zum Schluss sein Werk über das Säntisgebirge vor (650 Seiten Text mit 120 Textfiguren und ein Atlas von 42 Tafeln), das als sechzehnte Lieferung, neue Folge der *Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz*, erschienen ist.
